

Bezirksklinikum Mainkofen steigert mit einem klinikweiten Krankenhausinformationssystem die Behandlungsqualität, reduziert die Kosten und entlastet die Mitarbeiter

Im Zentrum steht das KIS



Das Bezirksklinikum Mainkofen vervollständigt seine elektronischen Patientenakten durch das Einscannen von Altdokumenten.

BILD: BZK

Um den Klinikalltag zu optimieren, entschieden sich die Verantwortlichen im Bezirksklinikum Mainkofen schon vor vielen Jahren für die Einführung elektronischer Unterstützungssysteme wie zum Beispiel eines KIS. Mittlerweile werden auch papierbasierte Informationen darin gepflegt: So können medizinische, pflegerische und administrative Prozesse noch weiter beschleunigt werden. Derzeit steckt das Klinikum mitten in der Entwicklung und Einführung klinischer Behandlungspfade. In Zukunft sollen sogar autarke IT-Systeme direkt an das KIS angeschlossen werden, um mit einem zentralen Softwaretool möglichst viele Aufgaben erledigen zu können.

Das Bezirksklinikum (BZK) Mainkofen ist eine Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik, Forensische Psychiatrie und Neurologie mit einer zertifizierten Stroke Unit und einer Neurologischen Frührehabilitation. Mit vier Kliniken, 35 Stationen und knapp 800 Betten ist es das größte Klinikum im Bezirk Niederbayern. Jährlich betreut das BZK 10.500 Fälle stationär und etwa 4.000 ambulant. Die bereits 1911 gegründete Einrichtung wurde seit den 1970er Jahren systematisch saniert und modernisiert. Zu einem modernen Klinikum gehört auch eine moderne IT-Infrastruktur: Sie wurde in Mainkofen in den vergangenen Jahren schrittweise auf- und ausgebaut.

Bei einer Ausdehnung von maximal drei Kilometern ist der schnelle Austausch von Patientendaten auf dem Areal ohne IT-Unterstützung nicht denkbar. Ein wesentlicher Schritt war die Einführung eines klinischen Informationssystems, um den gestiegenen Anforderungen und stetig steigenden Patientenzahlen gerecht zu werden. „Daher haben wir uns 1999 im BZK Mainkofen für die Anschaffung von Orbis für die Administration und medicare für die medizinisch-pflegerische Dokumentation entschieden“, erinnert sich IT-Leiter Prof. Dr. Horst Kunhardt. Vor dem Hintergrund der DRG-Einführung in der Klinik für Neurologie und der stetig steigenden Zahl von Schnittstellen fiel drei Jahre später eine Grundsatzentscheidung: Es sollte ein homogenes Informationssystem sowohl für die Verwaltung als auch die Medizin und die Pflege angeschafft werden. So kam es, dass das Bezirksklinikum Mainkofen seit 2002 Orbis klinikweit als umfassendes KIS einsetzt.

Vielschichtige Herausforderungen bei der KIS-Einführung

„Die KIS-Umstellung war seinerzeit eine strategische Entscheidung, die wenigstens zehn Jahre Bestand haben muss. Deshalb haben wir bei der Wahl des Partners auch besonders auf dessen Zukunftsfähigkeit und die seiner Lösung geachtet. Darüber hinaus war ein hohes Maß an Flexibilität gefragt, um die speziellen Anforderungen eines psychiatrischen Hauses schnell umsetzen zu können“, erklärt Professor Kunhardt. Die Umsetzung der neuen IT-Infrastruktur war dann eine große Herausforderung: Mit einer sternförmigen Verkabelung sind klinikweit etwa 650 Arbeitsplätze vernetzt. Zwischen den knapp 100 Einzelgebäuden wurden etwa 40 km Glasfaserkabel verlegt, innerhalb der Gebäude nochmals um die 60 km Kupferkabel. Eine hohe Kapazität und Verfügbarkeit des Netzwerks ermöglichen die derzeit 20 virtuellen Server und ein Storage

Area Network (SAN) zur Speicherung aller Daten.

Das war jedoch bei weitem nicht die einzige Herausforderung: Die mehr als 1.300 Mitarbeiter mussten behutsam an die neuen, IT-gestützten Abläufe herangeführt werden. Neben vielen Schulungen standen den Anwendern speziell trainierte Ansprechpartner in den Abteilungen zur Seite, die bei kleinen Problemen und Fragen schnell weiterhelfen konnten.

Das hat rückblickend wesentlich zur hohen Akzeptanz des KIS beigetragen, erläutert Professor Kunhardt: „Die Akzeptanzkurve folgte dem klassischen Verlauf aus dem Change Management: Schock, Abwehr, rationale Akzeptanz, emotionale Akzeptanz, Selbstverständlichkeit. Bereits nach einem knappen halben Jahr wollten die Anwender das System nicht mehr missen.“

Allerdings hängt die Akzeptanz auch stark von einem stabilen System ab. „Zum einen bietet Orbis einen ausfallfreien Betrieb, zum anderen unterstützt das unsere IT-Abteilung. Wir übernehmen den First-Level-Support und stellen so sicher, dass 80 bis 90 Prozent der Anfragen sehr schnell erledigt werden können“, führt IT-Techniker Florian Sager aus. „Deshalb sehen wir der klinikweiten Umstellung auf die neue Nice-Benutzeroberfläche auch gelassen entgegen. Die ersten Rückmeldungen der Anwender sind sehr positiv, sie beschreiben Orbis als übersichtlich und einfach zu bedienen.“

KIS entlastet Pflegekräfte und steigert Behandlungsqualität

Besonders in der Pflege macht sich das KIS positiv bemerkbar. Wo vorher unzählige Zettel und Kurven kursierten, erfolgt die Dokumentation seit 2003 EDV-gestützt. Zukünftig sollen verstärkt mobile Endgeräte – Notebooks und Tablet-PCs – bis an das Patientenbett zum Einsatz kommen, um die medizinischen und pflegerischen Prozesse zu unterstützen.



die Behandlungsqualität nochmals steigern.“

Prof. Dr. Horst Kunhardt, IT-Leiter im Bezirksklinikum Mainkofen: „Durch die Zusammenführung medizinischer und pflegerischer Dokumentation werden wir

BILD: BZK

Die Pflegekräfte arbeiteten nach definierten Standards, die den gesamten Prozess von der Anamnese über die Planung bis zur Dokumentation begleiteten. „Wir haben die EDV-Einführung in diesem Bereich dazu genutzt, den Pflegeprozess neu zu strukturieren und ihn auf Basis von Pflegediagnosen in Anlehnung an NANDA, also dem Nordamerikanischen Verband für Pflegediagnosen, zu gestalten. Sie beschäftigen sich mit den Auswirkungen von Erkrankungen auf den Patienten und beschreiben pflegebegründende Aspekte, die sowohl körperliche, seelische als auch soziale Bezüge haben können“, erläutert Professor Kunhardt. „Hier hat ORBIS mit der Abbildung vielfältiger Formulare und individueller Arbeitsprozesse wieder seine Flexibilität und sein hohes Maß an Para-

metrierbarkeit unterstrichen. Darüber hinaus ermöglicht das System die einfache Erstellung und Integration eigener Formulare.“ Aus Pflegesicht bestätigt Pflegedirektor Gerhard Kellner die Vorteile der IT-Lösung: „Die Dokumentation ist für uns deutlich schneller und einfacher geworden. Durch die unmittelbare Erhebung der Daten am Patientenbett ist eine vollständige Erfassung möglich. Nicht zuletzt schaffen wir mit der umfassenden Dokumentation auch Transparenz und weisen den Aufwand und Umfang unserer pflegerischen Tätigkeit nach. Zusätzlich ergibt sich ein Qualitätsgewinn der Datenerhebung, da die Software Pflegekräfte mittels Plausibilitätskontrollen unterstützt.“

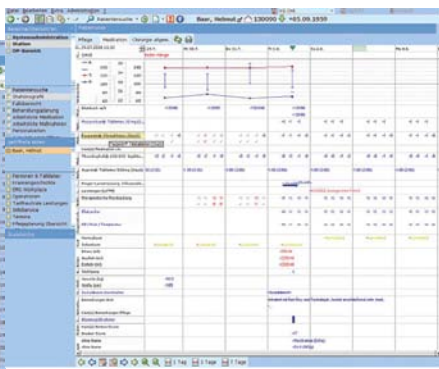
Klinik baut Scanzentrum für die Region mit auf

Um jederzeit einen vollständigen Überblick über die einzelnen Behandlungsfälle zu haben, stellen psychiatrische Kliniken hohe Anforderungen an eine elektronische Patientenakte (EPA). Da die Patienten nicht selten über viele Jahre immer wieder zur Behandlung kommen, muss eine große Anzahl an Dokumenten integriert werden – auch Papierdokumente. Aus diesem Grund hat sich das BZK Mainkofen dafür entschieden, rückwirkend alle



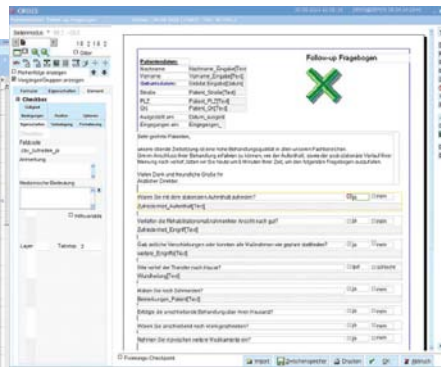
Die Auftrags- und Ergebniskommunikation sowie die Terminplanung geben einen guten Überblick über die Ist-Situation.

BILD: AGFA



Die elektronische Patientenakte und die Pflegedokumentation geben sehr übersichtlich darüber Auskunft, wie ein Patient betreut wird.

BILD: AGFA



Um einen Überblick über das Leistungsvermögen der Klinik zu erhalten, sind entsprechende Softwaretools notwendig, die flexible Auswertemöglichkeiten zur Verfügung stellen.

BILD: AGFA

Unterlagen seit 2004 einzuscannen. „Dazu haben wir die Papierakten nach Umfang, Dokumentenarten, Formaten etc. analysiert. Derzeit definieren wir die Struktur der digitalen Akten, damit gescannte Dokumente entsprechend abgespeichert werden können. Mit dem Scannen der Bestandsakten selber werden wir spätestens 2010 beginnen“, erläutert Professor Kunhardt. Durch die Aufhebung der Medienbrüche und eine Vervollständigung der EPA verspricht sich der IT-Leiter primär weitere Effizienzsteigerungen in den Arbeitsabläufen.

Als Dienstleister für dieses Projekt haben die Mainkofener HYDMedia gewählt. Der Rottenburger Spezialist für Archiv- und Dokumentenmanagement wird aber nicht nur für das BZK tätig sein. Er integriert bereits seit 2008 die Daten von einer Anzahl anderer Kliniken der Region. Dieses Angebot möchte das Unternehmen zusammen mit dem Klinikum noch ausbauen. Eine Kooperation macht Sinn, da die rechtlichen Rahmenbedingungen in Bayern besagen, dass klinische Unterlagen nur in Räumen eines Krankenhauses gescannt werden dürfen. „So hat HYDMedia von uns Räume gemietet, in denen es die Patientenakten scannt. In puncto Sicherheit bieten wir als psychiatrisch geprägte Einrichtung optimale räumliche Bedingungen“, erklärt Professor Kunhardt. Der IT-Leiter sieht den EDV-Weg der vergangenen acht Jahre sehr positiv und auch von Erfolg gekrönt.

„Im Laufe der Zeit sind die Dokumentationsanforderungen deutlich gestiegen und können ohne EDV nicht mehr effizient erbracht werden - zumal nicht in der geforderten und gewünschten Qualität“, ist er überzeugt. „Und nicht zuletzt trägt eine umfassende und vollständige Dokumentation maßgeblich zur Erlassicherung der Klinik bei, zum Beispiel durch die Aufdeckung DRG-relevanter Nebendiagnosen in der Pflege.“ Klinikweit wird die Leistungserfassung vereinfacht und beschleunigt sowie die externe Dokumentation für Gutachten etc. erheblich unterstützt.

Effizienz- und Qualitätssteigerung bei gleichzeitiger Zeit- und Kosteneinsparung

Das KIS ermöglicht eine Datenverteilung in Echtzeit, sodass die Informationen verfügbar sind, bevor der Patient eintrifft, und sich die Pflegekräfte auf ihn einstellen können. Die Versorgungsqualität steigt, da alle mit der Behandlung betrauten Mitarbeiter zu jedem Zeitpunkt Zugriff auf alle Daten haben. Die Datensicherheit wird durch ein Berechtigungskonzept gewährleistet. Durch den Workflow werden in der täglichen Arbeit massiv Zeit und so auch Kosten eingespart. Ein weiterer wesentlicher Vorteil: Ärzte und Pflegekräfte werden entlastet

und können sich wieder stärker auf die Kernprozesse konzentrieren, die Patientenbehandlung.

KIS schrittweise zu Kollaborationssystem erweitern

Derzeit steckt das BZK Mainkofen mitten in der Entwicklung und Einführung klinischer Behandlungspfade. „Durch die damit verbundene Zusammenführung medizinischer und pflegerischer Dokumentation werden wir die Behandlungsqualität nochmals steigern“, ist Kunhardt überzeugt. Um die Homogenität der IT-Landschaft weiter zu erhöhen, plant er danach die Integration unterschiedlicher, noch autarker IT-Systeme ins KIS. Er denkt dabei zum Beispiel an Workflowsysteme, Instant Messaging und Videokonferenzen. „So wollen wir ein Kollaborationssystem über mehrere Standorte realisieren, wobei wir weiterhin auf die bisher bewiesene Schnittstellen- und Integrationskompetenz von Agfa HealthCare vertrauen.“

Kontakt

Agfa HealthCare GmbH
Walter F. Schäfer
Konrad-Zuse-Platz 1-3
53227 Bonn
Tel.: 02 28/26 68-27 19
Fax: 02 28/26 68-46 99
walter.schaefer@agfa.com
www.agfa.com/healthcare

Rhön-Saale-Klinik Bad Neustadt lagert Lohn- und Gehaltsabrechnung aus

Geburtshelfer für moderne Personalentwicklung

Rationalisierungspotenziale gibt es in Krankenhäusern nicht nur auf der medizinischen Seite. Die Rhön-Saale-Klinik Bad Neustadt hat sich dazu entschlossen, einem Dienstleister die komplette Lohn- und Gehaltsabrechnung zu übertragen. Durch diesen Schritt konnte der Freiraum dafür geschaffen werden, der Personalentwicklung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Bereits im 14. Jahrhundert wurde das Hospital in Bad Neustadt zum ersten Mal erwähnt – damals als Betreuungseinrichtung für alte und kranke Menschen. Ab Ende des 19. Jahrhunderts war der Betrieb dann fast 100 Jahre in kirchlicher Hand und ab 1982 ein Kreiskrankenhaus. 2007 kam der letzte große Umbruch: Seitdem heißt die Einrichtung Rhön-Saale-Klinik Bad Neustadt und ist eine selbstständige gemeinnützige GmbH. Diese Umwandlung hatte gravierende Folgen – vor allem für die Verwaltung.

So hatte für das Krankenhaus bis dahin das Landratsamt Rhön-Grabfeld sämtliche Tätigkeiten in der Personalsachbearbeitung inklusive der Lohn- und Gehaltsabrechnung wahrgenommen. Mit der Eigenständigkeit fiel dies in den Verantwortungsbereich der Klinik. Zeitgleich wurden Themen wie Personalgewinnung und -entwicklung immer wichtiger. Die Rhön-Saale-Klinik Bad Neustadt setzte im Zuge der Neuorganisation auf die Auslagerung von Geschäftsprozessen der Personalarbeit (HR BPO – Human Resource Business Process Outsourcing). HR-BPO-Partner wurde die TDS HR Services & Solutions GmbH.

Administrative Aufgaben an Dienstleister ausgelagert

Die Klinik hat an den Dienstleister einen großen Teil ihrer administrativen Aufgaben im Personalbereich ausgelagert. Die Mitarbeiter der hauseigenen Abteilung können sich

dadurch auf die Personalentwicklung konzentrieren.

Etwa 470 Menschen arbeiten in der Rhön-Saale-Klinik. Sie deckt die komplette Grund- und Regelversorgung für rund 100.000 Menschen in Bad Neustadt und Umgebung ab. Dazu zählen unter anderem die Innere Medizin, die Allgemein-, Thorax- und Unfallchirurgie sowie die Abteilungen Gynäkologie/ Geburtshilfe, HNO oder die Intensivmedizin. Insgesamt verfügt die Klinik über 225 vollstationäre Betten und acht teilstationäre Plätze, eine Dialysestation mit zwölf Plätzen und ein Medizinisches Versorgungszentrum.

Außerdem betreibt das Krankenhaus eine Berufsfachschule für Krankenpflege. Die Schule bietet 66 Ausbildungsplätze zum Gesundheits- und Krankenpfleger.

2007 stieß die neue Geschäftsführung einen umfangreichen Veränderungsprozess an: Sie sieht sich seither als ‚Krankenhaus-Management‘, das weit über die traditionellen Verwaltungstätigkeiten in einer solchen Einrichtung hinausgeht. Eine wichtige Rolle spielt insbesondere die Neuorganisation der Personalentwicklung. Aber auch die Prozessentwicklung nimmt heute einen hohen Stellenwert ein.

Um für die Suche nach Fachkräften gut gerüstet zu sein, hat die Rhön-Saale-Klinik zwei Schritte unternommen: Auf der einen Seite wurde die Personalabteilung von einer auf 2,5 Stellen aufgestockt. Zum anderen hat das Unternehmen administrative Geschäftsprozesse, die früher das Landratsamt erledigte, komplett an TDS weitergegeben.

Dazu zählt beispielsweise die monatliche Gehaltsabrechnung für alle tariflichen und außertariflichen Mitarbeiter. Außerdem erstellt der Dienstleister jetzt sämtliche Meldun-



Seit der Umwandlung der Rhön-Saale-Klinik Bad Neustadt in eine gemeinnützige GmbH muss die Lohn- und Gehaltsabrechnung für die Mitarbeiter selbst gemacht werden. Diese übernimmt nun der Dienstleister TDS.



Geschäftsführerin Ebba-Karina Sander leitet die Rhön-Saale-Klinik und ist mit dem Outsourcing von administrativen Aufgaben zufrieden: „Wir denken sogar darüber nach, künftig Prozesse beim Bewerbermanagement auszulagern, eventuell auch die elektronische Personalakte.“

gen an das Finanzamt, die Sozialversicherungsträger oder auch für die Berufsgenossenschaft. Weitere Aufgaben, die TDS übernommen hat, sind unter anderem: Urlaubsverwaltung, Abwicklung betrieblicher Altersvorsorge und Zusatzversorgungskassen, Unterstützung bei der Sozial- und Lohnsteuerprüfung, allgemeine und spezielle Standardauswertungen sowie Berechnungen von Mutterschaftsgeld oder im Zusammenhang mit der Altersteilzeit.

Mit HR BPO immer alle Prozesse auf dem neuesten Stand

Die Rhön-Saale-Klinik profitiert in jeder Hinsicht von der HR-BPO-Lösung: So sind sämtliche Prozesse immer auf dem neuesten Stand, was dem Unternehmen rechtliche

Sicherheit verschafft. Denn ein erfahrener HR-BPO-Anbieter kennt sich mit Steuer- und Sozialversicherungsrecht oder dem Bundesdatenschutzgesetz aus.

Ein weiterer Pluspunkt – speziell bei der Rhön-Saale-Klinik – ist die Berücksichtigung unterschiedlicher Tarifverträge. Da der Dienstleister bei tarifrechtlichen Änderungen automatisch alle Daten bereitstellt und die Personalabrechnung entsprechend anpasst, müssen sich die Mitarbeiter der Personalabteilung nicht mehr darum kümmern. Hier sieht die Geschäftsführerin Ebba-Karina Sander einen entscheidenden Vorteil des Outsourcings: „Bei rechtlichen Veränderungen sind wir immer auf dem aktuellen Stand. Das schätze ich an der Zusammenarbeit mit dem Dienstleister besonders.“

Das Unternehmen setzt für seine Dienste eine eigene Lösung ein, die modular aufgebaute Software TDS-Personal. Den Mitarbeitern der Rhön-Saale-Klinik werden für das Programm Leserechte eingeräumt und sie können über eine gesicherte Verbindung per Browser darauf zugreifen, um Daten abzufragen. Auf diese Weise kann die Personalabteilung selbst Standardauswertungen vornehmen. Dazu zählen zum Beispiel Mitarbeiterstatistiken oder der Stellenplan mit sämtlichen Kosten, die auf einen Mitarbeiter entfallen – unter anderem durch Sozialversicherungsanteile. Außerdem erstellt der BPO-Dienstleister Spezialauswertungen wie die gesetzlich vorgeschriebene Krankenhausstatistik oder Personal- und vierteljährliche Verdiensterhebungen.

Angaben aus den Dienstplänen routinemäßig übernehmen

Eine besondere Herausforderung für den Dienstleister waren die Spezialprogramme, die in der Saale-Rhön-Klinik zum Einsatz kommen. So gibt es beispielsweise ein Dienstplanprogramm, das erfasst, welcher Mitarbeiter in welcher Schicht arbeitet. Dafür hat TDS spezielle Schnittstellen geschaffen: Einmal im Monat werden sämtliche Daten zu Fehl- und Urlaubszeiten sowie die Zuschläge für Nacht-, Samstags-, und

Feiertagsarbeit oder Bereitschaftsdienst etc. aus der Dienstplansoftware übernommen.

„Auf diese Weise konnten wir den Prozess der Lohnabrechnung mit den vielen Sonderfällen durch Zulagen bei Schichtdiensten deutlich vereinfachen“, erklärt Ebba-Karina Sander. Daraus resultieren effizientere Abläufe sowie ein deutlich geringerer Aufwand beim Erstellen der Abrechnungen – und dadurch auch reduzierte Kosten.

„Besonders beeindruckt hat uns die hohe fachliche Kompetenz des Dienstleisters – vor allem was die Kenntnisse im komplexen Tarifrecht angeht“, äußert sich Geschäftsführerin Sander zufrieden. Die Klinik hatte sich bei der Suche nach einem BPO-Partner bei vielen anderen Kliniken nach ihren Erfahrungen mit Outsourcing-Dienstleistern erkundigt. „Schnell war uns klar, dass eine Offshore-Lösung nicht in Frage kam, weil die lokalen Anforderungen zu komplex sind – gerade was rechtliche Aspekte angeht“, ergänzt Sander.

Deshalb hat sich die Klinik aufgrund von Empfehlungen für TDS entschieden. Die Vorteile liegen auf der Hand: räumliche Nähe – beispielsweise für Schulungen – und keine Sprachbarrieren. Die Mitarbeiter



Pflegedienstleiterin Gerlinde Vatter (Mitte) im Gespräch mit den Krankenschwestern Elke Bartenstein und Brigitte Link: Durch die Übernahme von Daten des internen Dienstplanprogramms in das externe Lohn- und Gehaltsprogramm konnten weitere Vereinfachungen erzielt werden.

können jederzeit bei der TDS-Kundenbetreuung anrufen und werden individuell von eingearbeiteten und kompetenten Sachbearbeitern betreut.

Schulungen für die vielen Neuerungen

Für die Mitarbeiter hat sich durch die neuen Prozesse einiges geändert: neue Geschäftsabläufe, neue Personalsoftware und vieles mehr. Um diese Umstellung zu erleichtern und

die Möglichkeiten der Software – etwa bei Auswertungen und Statistiken – optimal zu nutzen, gibt es Schulungen. Das schätzt auch die Geschäftsführerin der Klinik sehr: „Das Schulungsangebot des Anbieters war ein Auswahlkriterium und wir nutzen es auch intensiv.“ Persönliche Gespräche ergänzen die Schulungsmaßnahmen und sorgen für einen regen Austausch zwischen der Klinik und TDS. Gerade, wenn es um die Ein- und Anbindung bestehender Programme an die ausgelagerten Geschäftsprozesse geht, arbeitet der Dienstleister eng mit den Personalern des Krankenhauses zusammen.

Umstellung im Schnellverfahren

Die Rhön-Saale-Klinik hatte sich bereits Anfang 2007 dazu entschlossen, die Personalsachbearbeitung auszulagern. Damit hatte der Dienstleister zunächst genügend Zeit für einige Vorarbeiten – zum Beispiel für die Erfassung und Migration der Stammdaten. Allerdings gab es ein Problem: Der exakte Termin für die Übernahme war ein Zeitpunkt, den weder die Klinik noch der Dienstleister selbst bestimmen konnten. Entscheidend war der Notartermin, bei dem die Eigenständigkeit der Klinik besiegelt werden sollte. Mit nur drei Tagen Vorlauf erhielt die Klinik Bescheid: Tag X ist der 29. Juni 2007. Für TDS bedeutete dies, dass nur noch sehr wenig



Chefärzte und Pflegedienstleitung schätzen es, sich stärker auf die Personalentwicklung konzentrieren zu können: Dr. Michael Sperlich (Unfall- und Wiederherstellungschirurgie), Ärztlicher Direktor Dr. Rudolf Full (Anästhesie und Intensivmedizin), Pflegedienstleitung Gerlinde Vatter, Priv.-Doz. Dr. Klaus Wutke (Onkologische Ambulanz), Prof. Dr. Johannes Scheele (Viszeral-, Thorax- und Allgemeinmedizin) und Dr. Rainer Kuhn (Innere Medizin).



Priv.-Doz. Dr. Klaus Wutke und Sarangerel Ostalski mit einem Patienten in der onkologischen Ambulanz: Das Krankenhaus kann über ein Leserecht im Programm des Dienstleisters selbstständig Fragen klären und Statistiken erheben.

BILDER: NOVA ARTE FOTO DESIGN

Zeit verblieb, um die Lohn- und Gehaltsabrechnung für die letzten zwei Tage des Monats rechtzeitig zu schaffen. Trotzdem konnte der Dienstleister die Prozesse vom Landratsamt termingerecht übernehmen. Die neu eingestellten Personalsachbearbeiter im Krankenhaus werden nicht mit administrativen Tätigkeiten überlastet, sondern können

sich auf die Personalentwicklung konzentrieren. Dazu gehören beispielsweise klinikübergreifende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Ärzte und Pflegende, ein hausinternes Weiterbildungs-Board für alle Berufsgruppen oder auch die Planung und Organisation externer Weiterbildungen mit Wissenstransfer ins Haus.

Auf Personalentwicklung konzentrieren

Für Ebba-Karina Sander ist das HR-BPO-Projekt eine Erfolgsgeschichte, die sie fortschreiben möchte: „Wir denken darüber nach, künftig Prozesse beim Bewerbermanagement auszulagern, eventuell auch die elektronische Personalakte.“

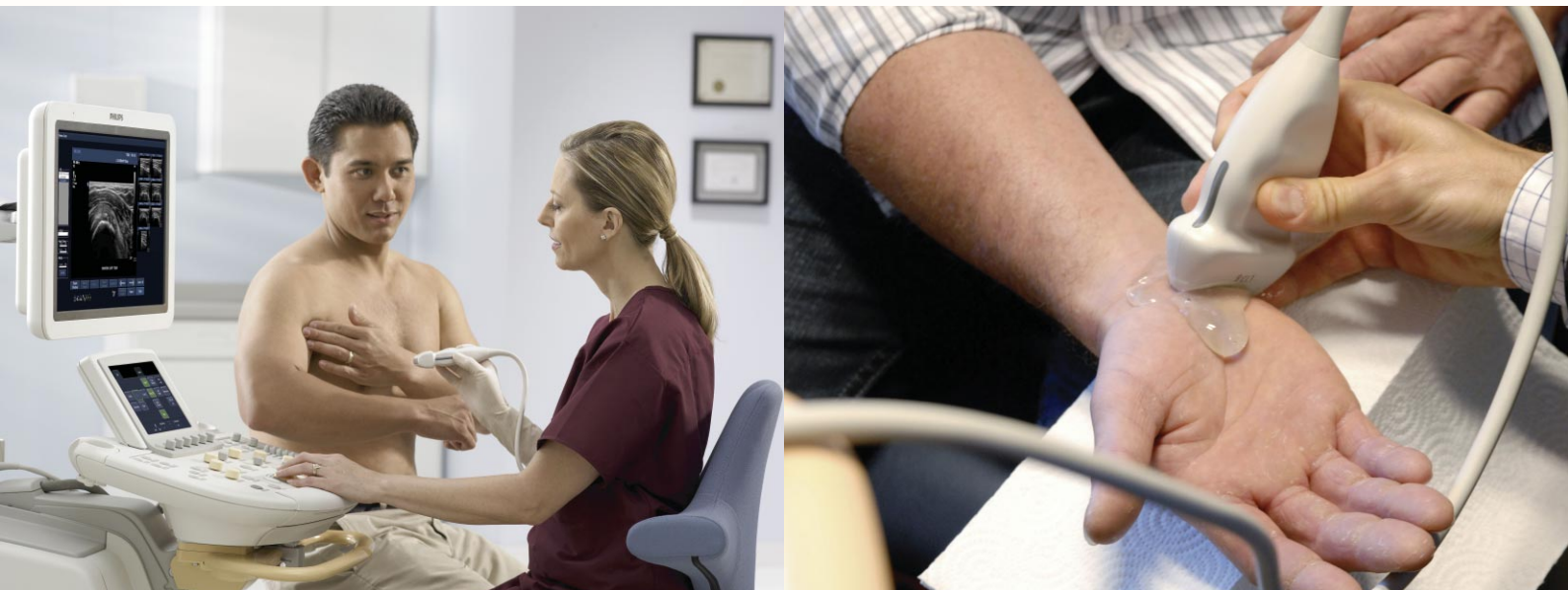
Kontakt

TDS HR Services & Solutions GmbH
Konrad-Zuse-Straße 16
74172 Neckarsulm
Tel.: 08 00 / 2 33 77 77 (FreeCall)
info@tds.de
www.tds.de

Rhön-Saale-Klinik gGmbH
Rita Börste
Goethestraße 9
97616 Bad Neustadt a. d. Saale
Tel.: 0 97 71 / 90 7-0
Fax: 0 97 71 / 90 7-1 11
info@kh-bad-neustadt.de

Neuvorstellung auf der Medica: Nervensonografie als Methode zur Diagnostik von Erkrankungen peripherer Nerven

Blickpunkt Ultraschall



Die Qualität der Ultraschallbilder hat sich so deutlich verbessert, dass sogar lokalisiert werden kann, an welcher Stelle ein Nerv geschädigt ist.

Irgendwie ein Paradoxon und dennoch Realität im klinischen Alltag: das relativ häufige Auftreten von seltenen Erkrankungen der peripheren Nerven. Für ihre Diagnose stellt ein renommiertes Medizintechnik-Unternehmen hochwertige Ultraschallgeräte auf der Medica vor, die den einfachen Einstieg in die Nervensonografie ermöglichen. Diese und weitere Geräte, die ebenfalls auf der Messe gezeigt werden, belegen, wie breit das Anwendungsspektrum dieser Technik mittlerweile geworden ist.

Nervensonografie: Sehen, wo der Nerv geschädigt ist

Seltene Erkrankungen der peripheren Nerven sind paradoxerweise ein häufig auftretendes Problem im klinischen Tagesgeschäft“, erklärt Dr. Henrich Kele, niedergelassener Neurologe der Praxis für Neurologie am Neuen Wall in Hamburg und Seminarleiter für Nervensonografie der Deutschen Gesell-

schaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM). „In der Praxis suchen uns mehrere Patienten täglich auf, die seit langem an unerklärlichen Schmerzen, Lähmungen oder Empfindungsstörungen in den Extremitäten leiden. Häufig gelten diese Patienten als bereits austherapiert, sind von Arzt zu Arzt gewandert und manchmal steht sogar eine Berentung bevor. Es ist daher wichtig, die bestmögliche Diagnostik einzusetzen, um eine seltene Erkrankung nicht zu übersehen.“

Die Sonografie der Nerven mithilfe eines speziellen Oberflächen-Schallkopfs erlaubt nicht nur die Darstellung eines Nervs, sondern stellt auch sämtliche ihn umgebende Strukturen präzise dar. Nerven-tumore, -entzündungen, -verletzungen oder -kompressionen können so gut erkannt und lokalisiert werden. Philips ist laut eigener Darstellung einer der wenigen Hersteller, der ein Highend-Ultraschallgerät mit einem hochfrequenten Oberflächen-Schallkopf in optimaler Qualität anbietet, sodass auch

kleinste Veränderungen präzise dargestellt werden können. Eine gute Technik erleichtert zum einen den Einstieg in die Nervensonografie erheblich, zum anderen bringt sie mehr Sicherheit bei der Interpretation und Erstellung der Diagnose. „Methodisch ist die Nervensonografie für den Anfänger eine zunächst schwierige Technik, da sich der Arzt im Vorweg eine komplexe Anatomie einprägen muss. Aber je besser die Technik, umso einfacher die Interpretation der Befunde und somit die Sicherheit bei der Diagnosestellung“, betont Dr. Kele.

Im Verlauf des Lebens erleiden etwa 15 Prozent der Menschen Nervenschädigungen unterschiedlichster Art. Bei der Erkennung dieser Erkrankungen stößt die gängige Funktionsdiagnostik in der Neurologie oft an ihre Grenzen. Die Elektromyografie (EMG) und die Elektroneurografie (ENG) sind zwar entscheidend für die Beurteilung der Funktion eines Nervs und können mittels Überprüfung

der Reizweiterleitung den wahrscheinlichen Schädigungsort bestimmen – die direkte Darstellung einer Nervenschädigung und vor allem deren Ursache erlauben sie jedoch nicht.

Als Leiter der neurologisch-neurochirurgischen Spezialambulanz in der Universitätsklinik Gießen hat Dr. Kele bereits vor fünf Jahren angefangen, sich intensiv mit der Nervensonografie zu beschäftigen. „Die Qualität der Ultraschallbilder hat sich während der letzten Jahre so erheblich verbessert, dass man mittlerweile problemlos den gesamten Verlauf eines Nervs in der Extremität und seine ihn umgebenden Strukturen darstellen kann. Endlich kann man sehen, auf welcher Höhe der Nerv geschädigt ist und was die Schädigung verursacht hat.“

Mit ihrer zunehmenden Verbreitung wird die Nervensonografie inzwischen auch immer häufiger zur Vorbereitung von insbesondere mikrochirurgischen oder endoskopischen

Neu auf der Medica: Diese nur 7,5 mm dünne Ultraschallsonde kann in die Speiseröhre von Babys eingeführt werden und liefert während einer Herzoperation Bilder vom Geschehen.



Eingriffen herangezogen. Der operierende Arzt kann sich so schon im Vorfeld ein exaktes Bild aller relevanten anatomischen Strukturen machen und Operationsrisiken entgegenwirken.

Intraoperative Herzbildgebung bei Neugeborenen

Risikoreiche Eingriffe am Herzen eines Babys oder Kleinkinds können künftig unter besserer Sichtkontrolle

durchgeführt werden: Der Eingriff kann während seines gesamten Verlaufs mittels Ultraschallbildgebung überwacht werden. Auf der Medica stellt Philips nach eigener Aussage die kleinste transösophageale Ultraschall-Schlucksonde vor. Besonders die kleinsten und kränksten Patienten profitieren von diesem großen Technologiefortschritt. Die gerade mal 7,5 mm dünne Sonde wird in die Speiseröhre eingeführt und liefert so während einer Operation hochauflösende Bilder vom Herzen,



So kompakt wie ein Laptop: Das Ultraschallgerät CX50 kann vielseitig eingesetzt werden – auch direkt am Krankenbett.



Bei der Elastografie können mit entsprechenden Ultraschallgeräten Tumore aufgrund ihrer unterschiedlichen Gewebeeigenschaften lokalisiert und präzise dargestellt werden.

BILDER: PHILIPS

ohne dass Luft in der Lunge oder den Rippen die Bildgebung beeinträchtigen.

Der Eingriff – zum Beispiel das Beheben eines komplexen Herzfehlers – kann daher planungssicher und schneller durchgeführt werden. Ein weiterer Vorteil: Die Erfolgskontrolle einzelner Operationsschritte kann schon während der Prozedur durchgeführt werden, sodass auch die Zahl korrekter Reoperationen sinkt.

Die kleine TEE-Ultraschallsonde ergänzt und komplettiert das Spektrum der Ultraschallbildgebung in der pädiatrischen Kardiologie und Chirurgie.

Highend-Ultraschall in Laptopgröße

Ebenfalls auf der Medica zu sehen ist das laut Philips kompakteste Ultraschallgerät, das selbst den Anforderungen an die kardiologische Bildgebung standhält. Das System wurde extra für den Einsatz am Krankenbett, auf der Intensivstation und im Rettungswagen entwickelt. Es vereint die von einem herkömmlichen stationären System gewohnte Bildqualität mit der ortsunabhängigen Einsatzmöglichkeit. Nach Ansicht der Mediziner bieten kleine, tragbare Systeme Vorteile, solange die Bildqualität für eine

sichere Diagnose geeignet ist. Das Kompaktsystem CX50 wurde entwickelt, um beständig hochwertige Bilder zu liefern – selbst bei Patienten, bei denen das technisch schwierig ist, oder wenn die räumliche Situation beengt ist. Neben dem Einsatz in der Kardiologie mit transthorakaler und transoesophagealer Echokardiografie kann das System auch in allen anderen klinischen Fachgebieten eingesetzt werden.

Elastografie bei der Mamma-Sonografie

Die Ultraschall-Elastografie der weiblichen Brust wird immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil in der Früherkennung und Therapie von Brustkrebs. Gewebeveränderungen – zum Beispiel verhärtetes Gewebe bei einem Tumor – bewirken eine Veränderung der Kompressibilität des Gewebes. Diese kann mit der Elastografie-Methode sichtbar gemacht werden. Dabei stellt eine spezielle Software die relative Festigkeit des Gewebes präzise dar. Der Untersucher benötigt dafür lediglich einen Linear-Schallkopf und ein Ultraschallsystem, das die Software unterstützt. Das komplette Quantifizierungspaket von Philips bewertet die Dehnungseigenschaften von gesundem und krankem Gewebe und quanti-


fiziert diese. Stellen sich beispielsweise Tumore in einem herkömmlichen B-Bild kaum dar, weil sie eine ähnliche Konsistenz besitzen wie das umliegende Gewebe, so sind sie in der Elastografie gut zu identifizieren.

Darüber hinaus erzielt man eine deutliche Verbesserung der Befundungssicherheit: zum Beispiel durch innovative Messfunktionen die einen exakten Messabgleich zwischen dem Elastogramm und dem B-Bild ermöglichen, wie der sogenannten Shadow Duplication Function. Die Elastografie birgt bereits jetzt das Potenzial, die Trefferquote in der Diagnostik deutlich zu erhöhen.

Philips bietet im Bereich der Mamma-Sonografie ein komplettes Portfolio an: von der konventionellen B-Bild-Technologie über die Elastografie bis hin zur 3D-Bildgebung.

Kontakt

Philips GmbH
Unternehmensbereich Healthcare
Annette Halstrick
Lübeckertordamm 5
20099 Hamburg
Tel.: 0 40 / 28 99-21 96
Fax: 0 40 / 28 99-7 21 96
annette.halstrick@philips.com
www.philips.de

 Halle 10, Stand A22